

12 FALTER 13/09 **POLITIK**

52+

PORTRÄT:
JULIA ORTNER

Die Nerze vom Pelzhaus locken dauergewellte Damen, in der Fressmeile duftet es nach Sauerkraut. Weißhaarige Herren lassen sich zum Thema Viagra beraten, und die Bestattung Wien hat einen Stand mit Tipps ums Ableben. Dazwischen sitzt Show-Dino Günther Tolar auf einer Bühne und moderiert das Quiz, Höhepunkt der Seniorenmesse in der Stadthalle. Ehrengast: Grete Laska, die Stadträtin mit „sehr vielen Ressorts: Jugend, Bildung, Sport, Information, allerhand!“ Mit ihren vier Kindern und zwei Enkelkinder gehört sie ja auch zur Zielgruppe 50plus, sagt Laska. Die Stadträtin von nebenan, das ist eine ihrer Stärken. Dann hält die Sozialdemokratin noch ein kleines Referat über ihr aktuelles Lieblingsthema, den roten Gratiskindergarten.

Ein harmloser Termin vergangenen Donnerstag, ganz nach dem Geschmack von Grete Laska. Wenn geduldige Senioren zuhören, fröhliche Kinder durchs Rathaus tollern oder ihre „Ganggalerie“ eine nette Ausstellung zeigt, konfrontiert sie nämlich niemand mit kritischen Fragen. Solche Fragen wird sie sich künftig nicht mehr anhören müssen. Laska tritt nach 15 Jahren zurück. Offiziell, um künftig „Vollzeit-Oma“ zu sein.

Einst war sie die mächtigste Frau Wiens. Doch im vergangenen Jahr wurde die Vizebürgermeisterin für ihren Chef Michael Häupl vor allem eines: ein Imageproblem. Gerade deshalb bunkerte sich die 57-Jährige mit der blonden Fönfrisur und der Ausstrahlung einer resoluten Volksschullehrerin immer mehr in ihrer Büroflucht ein. Laska, die selbstbewusste Macherin, war schwer angeschlagen, erzählen die Rathauskollegen. Auslöser dafür war das von ihr verantwortete Desaster um den Prater.

2003 ließ die Stadträtin den französischen Spezialisten Emmanuel Mongon ein 1,4-Millionen-Euro-Konzept für den Park ausarbeiten, das außer Schlagworten nicht viel brachte. Danach vergab sie die Gestaltung des Prater-Vorplatzes an die Firma Explore 5 D – ohne Ausschreibung.

Dem bei Großprojekten unerfahrenen Generalunternehmer entglitt das Vorhaben völlig, die Kosten explodierten von zehn auf 30 Millionen. Explore 5 D ging in den Ausgleich und riss 100 kleine Betriebe mit, die auf die Stadt im Hintergrund vertraut hatten. Was blieb, ist ein misslungener Vorplatz und unangenehme Aussagen des Explore-5-D-Geschäftsführers Thomas Frank, der gerne mit seinen guten Beziehungen zur Stadträtin prahlte: „Die Gretl ist meine beste Mitarbeiterin“, sagte er etwa im *trend*.

Das Kontrollamt vernichtete das Praterprojekt, die Zeitungen schrieben von Freunderlwirtschaft, die Opposition setzte Laska mit einem Miss-



Ausgebügelt

Einst war Grete Laska die mächtigste Frau Wiens. Wegen ihres blinden Vertrauens in rote Netzwerke muss sie jetzt gehen

trauensantrag nach dem anderen zu. Ihre Ablöse schien sicher. Doch Häupl hielt sie bis vergangenen Montag, allen Gerüchten zum Trotz. Schließlich lässt sich die Wiener SPÖ traditionell niemanden so einfach aus den eigenen Reihen schießen. So etwas gilt als Eingeständnis eines Versagens. Doch die Wahl ist erst 2010, und Häupl versuchte es mit einer neuen Taktik. SPÖ-Klubobmann Christian Oxonitsch, 47, soll Laska folgen. Ein Politiker moderneren Typs, der in keine lästigen Affären verwickelt ist und als Blutaufrischung im roten Wien gilt.

Oxonitsch ist kein Roter vom alten Schlag, der sich am liebsten mit Genossen umgibt. Im Gegensatz zu Laska. Sie ist eine klassische Netzwerkerin, die sich vor allem im eigenen Biotop bewegt. „Bei Laska gab es vor allem das SPÖ-typische Problem, dass sie keine Fehlerkultur hat – also etwas einzugestehen anstatt zu mauern“, meint Wiens Grünen-Chefin Maria Vassilakou. In der Stadtregierung war Laska wohl diejenige, die man am meisten mit dem Bild vom verhassten Wien assoziiert – mit der Neubebauung will Häupl auch zeigen: Hallo, wir sind offener, als ihr glaubt!

Mit der Niederlage im Prater wurde offensichtlich, was Rathauskenner schon lange erzählten: Laska war nicht mehr Mitglied des engen Führungszirkels rund um Häupl, dem sie

früher neben Renate Brauner, Sepp Rieder und Harry Kopietz angehörte. Ihre Entmachtung begann 2003: Nachdem in ihrem Sozialbudget ein Millionenfinanzloch aufgetreten war, nahm man ihr die Sozialagenden ab, die großteils in den Fonds Soziales Wien wanderten. Ihre Konkurrentin Brauner zog davon – sie gilt als die Nachfolgerin des Bürgermeister.

Laska blieb über. Auf andere Connections konnte sie sich allerdings verlassen. Ihr Mann Helmut ist Geschäftsführer der A.W.H-Beteiligungsgesellschaft, einer 100-Prozent-Tochter des „Verbands der Wiener Arbeitnehmerheime“, dem er ebenfalls vorsteht. Der Verband ist das politische Dach eines roten Firmenkonglomerats, zu dem nicht nur die Sozialbau und diverse Bauträger gehören, sondern auch das mächtige Echo-Medienhaus. Helmut Laska ist der einflussreichste rote Wirtschaftsmann der Stadt, er weiß alles über das Imperium. Doch selbst das konnte seine Frau nun nicht mehr retten.

Grete Laska ist loyal und verlässlich, geprägt von 40 Jahren roter Kommunalpolitik. Die Familie betrieb ein Wirtshaus auf der Landstraße, daher kommt auch Laskas Schmach und ihr persönliches Faible für die Gastronomie. Die Frau hat eine klassische SPÖ-Aufsteigerkarriere hingelegt:

Grete Laska regierte 15 Jahre – nach der Prateraffäre wurde es einsam um sie

Sie war Volksschullehrerin, machte das Hauptschullehramt und engagierte sich in den 70ern im Zentralverein der Wiener Lehrerschaft. Über die Kinderfreunde kam die überzeugte Hobbysportlerin – Tischtennis, Volleyball, Eislaufen – in die Bezirkspolitik. 1984 wurde sie Gemeinderätin, 1991 Landesparteisekretärin. 1994 machte Häupl sie zur Stadträtin und Vizebürgermeisterin.

Kinder, Gastronomie, Sport, das waren Laskas Lieblingsthemen, die sie wie Hobbys pflegte. In diesen Bereichen hielt sie sich für eine Expertin, alleine wegen ihrer Biografie. Sie brachte in den 90ern die Unterhaltungspolitik nach Wien: Eistraum, Silvesterpfad oder Opern am Rathausplatz – die Stadträtin erfand die erfolgreiche Brot-und-Spiele-Strategie der Wiener SPÖ mit. Ihr größtes politisches Verdienst war die Modernisierung und der Ausbau der Wiener Jugendbetreuung, die sich international sehen lassen kann. Aber Laska förderte auch alternative Projekte, die man ihr so gar nicht zugetraut hatte: So machte sie Zuschüsse für den Community-TV-Kanal *Quo* oder Radio *Orange* einfach zur Cheffinnensache.

An der Cheffinnensache Prater ist sie vor aller Augen gescheitert. Nicht nur, weil sie mehr von Veranstaltungsorganisation als von Stadtplanung versteht. An diesem Großvorhaben zeigt sich eine Ambivalenz in Laskas Verhalten, die immer wieder für Probleme sorgte: blindes Vertrauen in die eigenen Netzwerke, aber grundsätzliches Misstrauen gegenüber „den anderen“ – ob aus dem Magistrat oder aus anderen Lagern. „Laska ließ sich gerne von ihr vertrauten Leuten wie eine Königin hofieren, die ihre Großzügigkeit auch gerne ausnutzten und Dinge taten, die ihr dann wieder schaden – wie etwa im Prater“, erzählt ein hochrangiger Beamter.

„Die Gretl bügelt das schon“, war das Motto in Laskas Ressort. Dass das Praterdesaster im Gegensatz zu anderen kommunalen Fehlgriffen zu einer derartig öffentlichen Affäre wurde, hat vielleicht auch mit alten Rechnungen zu tun, die manche mit der Politikerin offen hatten. Ihre Art war ja nicht immer die diplomatische, etwa wenn sie im Gemeinderat Kritiker runtermachte. Dafür hielt die Stadträtin ihren Leuten selbst die Treue, wenn andere sich abputzten. So besuchte sie ihren ehemaligen Pressesprecher, der wegen des Mordes an seiner Freundin sitzt, im Gefängnis.

Jetzt bleibt Laska nur noch Florida. Dort hat sie seit vielen Jahren ein Feriendomizil, natürlich inmitten einer Enklave von Wiener Sozialdemokraten. Sie soll sich schon seit Jahren überlegen, hier ein neues Leben nach der Politik zu beginnen. Und zwar mit ihrem eigenen Wirtshaus.

FOTO: APA/IN. FORRINGER